



Dr. Michael Lönz
Ruhr-Kolleg Essen, Deutschland

EDITORIAL

Hätte ich vor drei oder vier Jahren dieses Editorial schreiben sollen, hätte ich mich meine dicken Wörterbücher aus dem Bücherregal geholt, mich an meinen Schreibtisch gesetzt und versucht, einen angemessenen englischen Text zu verfassen. Es hätte viel Zeit und Mühe, häufiges Konsultieren der Wörterbücher und viele Selbstzweifel gekostet, bis ich den Text dann endgültig fertiggestellt hätte. Denn obwohl ich seit einigen Jahrzehnten – zunächst gezwungenermaßen, weil die Publikationsmöglichkeiten in meiner Muttersprache immer stärker eingeschränkt wurden – gewohnt bin, akademische Texte auf Englisch zu schreiben, fällt es mir immer noch schwer. Und meinem Schreibstil merkt man bis heute an, daß Englisch nicht meine Muttersprache ist. Doch seitdem AI-basierte Übersetzungsprogramme ein noch vor Jahren kaum erahntes Niveau erreicht haben, ist meine Arbeit leichter geworden. Und auch diesen Text habe ich zunächst auf Deutsch verfaßt, dann übersetzen lassen und schließlich die Übersetzung korrigiert und zum Druck gegeben. Warum erzähle ich das alles?

Weil die Zeitschrift „Sustainable Multilingualism“ sich einem in ihrem Verständnis komplementären Prinzip verschrieben hat, das trotz der Ubiquität des Englischen nicht nur im akademischen Raum und den Fortschritten der digitalen Technik an der Sinnhaftigkeit des Konzepts von Multi- und/oder Plurilingualismus festhält. Wie sie das seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 2012 tut, zeigen Servet Çelik und Aurelija Daukšaitė-Kolpakovienė in ihrem Artikel A BIBLIOMETRIC ANALYSIS OF SUSTAINABLE MULTILINGUALISM: INSIGHTS FROM 25 ISSUES (2012–2024). Und die übrigen Beiträge der nun vorliegenden Ausgabe bestätigen in ihrer Breite die gewonnenen Erkenntnis.

Einen interessanten Einblick in die Brauchbarkeit eines vieldiskutierten theoretischen Modells geben Zsófia Fülöp, Zahia Flih, Beyza Nur Gürses und Szilvia Batyi in ihrem Beitrag THE APPLICABILITY OF SPOLSKY'S TRIPARTITE MODEL IN THREE CONTEXTS. Diese Studie wendet Spolskys dreiteiliges Modell der Sprachpolitik – Überzeugungen, Praktiken und Management – auf Minderheitengruppen in Europa an und untersucht Algerier in Frankreich, Ungarn im Vereinigten Königreich und Türken in Ungarn in den Bereichen Staat, Gemeinschaft und Familie. Sie kommen zu folgendem Schluss: Das Modell erweist sich zwar als nützlich, um die wichtigsten Dimensionen der Sprachpolitik zu erfassen, doch zeigen die Ergebnisse auch seine Grenzen bei der Berücksichtigung der komplexen soziopolitischen und wirtschaftlichen Einflüsse und der wechselnden Selbstzuschreibung der mehrsprachigen Identität auf.

Milda Kiškė möchte in ihrem Aufsatz LANGUAGE PROFICIENCY AND WAGE PREMIUMS: A REVIEW OF ANALYTICAL MODELS WITH REFERENCE TO LITHUANIA zeigen, wie Unterschiede der Entlohnung mit Bezug auf Sprachkenntnisse mithilfe verschiedener statistischer Methoden analysiert werden können und bezieht sich dabei im wesentlichen auf den litauischen Arbeitsmarkt.

Hochinteressant ist die Studie von Nemira Mačianskienė und Vilma Bijeikienė, ARE LITHUANIAN HIGHER EDUCATION TEACHERS READY FOR THE PLURILINGUAL APPROACH?, und das, weil die von ihnen für Litauen erhobenen Ergebnisse wohl nicht nur für dieses Land Geltung beanspruchen dürfen. Sie beginnen mit der Feststellung, daß Hochschulen zunehmend mehrsprachiger und multikultureller werden und von Pädagogen erwartet wird, daß sie Kompetenzen in sprachlicher Sensibilität und mehrsprachiger Praxis entwickeln, und fragen dann, wie die Institutionen auf diese Herausforderung reagieren. Die Ergebnisse deuten darauf hin, daß litauische Hochschulen zwar Fortschritte in Richtung einer größeren sprachlichen und kulturellen Inklusivität machen, machen aber auch deutlich, daß der von den Hochschulen

angebotene Sprachunterricht den veränderten Ansprüchen noch nicht wirklich genügen kann.

Badriyah Ulfah, Utami Widiati, Sri Rachmajanti und Utari Praba Astuti wählen in ihrem Beitrag *THE LANGUAGE IDENTITY OF AN ENGINEERING PROFESSOR: A NARRATIVE INQUIRY INTO MULTICULTURAL AND MULTILINGUAL EXPERIENCES* einen sehr individualisierten Ansatz. Ihre Studie untersucht, wie Sprachwechsel die akademische Identität prägen, indem sie die sprachlichen und kulturellen Erfahrungen eines Professors der Ingenieurwissenschaften untersucht, der in Indonesien, England und Malaysia gearbeitet hat. Anhand einer qualitativen Studie zeigen sie durch narrative Analyse, daß Sprachadaption emotionale, kulturelle und berufliche Dimensionen umfaßt, und heben die komplexe Wechselwirkung zwischen globaler Präsenz, lokaler Identität und der Notwendigkeit eines größeren Bewußtseins für den Sprachwechsel in nicht-sprachlichen akademischen Bereichen hervor.

Daiva Pundziuvienė geht in ihrem Beitrag *MEDIATION STRATEGIES IN THE ENGLISH LANGUAGE CLASSROOM TO BUILD STUDENTS' SOCIO-EMOTIONAL COMPETENCES* ein starker praxisorientiertes Problem an und kann wertvolle Hilfestellung für den konkreten Sprachunterricht bereitstellen. Ähnliches versprechen Oleksandr Kapranov und Oksana Voloshyna mit ihrem Beitrag *THE ACQUISITION OF DISCOURSE MARKERS BY ESP UNDERGRADUATES: UNCOVERING SUSTAINABLE PRACTICES IN DESCRIPTIVE ESSAY WRITING*.

Auf ein weithin bekanntes Problem insbesondere literarischer Übersetzungen machen Xinyu Hou, Deyan Zou und Shuhan Zhang noch einmal aufmerksam, nämlich das Problem, dass der Übersetzer zwar adaptive Strategien wie wörtliche Übersetzung, freie Übersetzung und Paraphrasierung einsetzt, um sprachliche, kommunikative und kulturelle Anforderungen in Einklang zu bringen, dies jedoch oft auf Kosten einer kulturbedingten Tiefe die Sprachgewandtheit verbessert. Dies veranschaulichen die Autoren anhand der Analyse der Übersetzung kulturell verhafteter Begriffe in Roman 许三观卖血记 / 許三觀賣血記 (Tagebuch eines Blutverkäufers), einem Roman des chinesischen Autors Yu Hua aus dem Jahr 1995, der das Leben eines Mannes namens Xu Sanguan schildert, der wiederholt sein Blut verkauft, um seine Familie in den schwierigen Zeiten unter Mao in China zu versorgen, und zwar aus der Perspektive der dreidimensionalen Transformationstheorie der „Eco-translatology theory“ (keine deutsche Übersetzung ermittelt, M.L.)

Auf ein anderes Problem von Übersetzungen, der Verbindung zwischen Übersetzung und Zensur in minder freien oder von einem starken Narrativ geprägten Gesellschaften macht Giedrė Pranaitytė in ihrem Aufsatz *INTERSECTIONS OF FREEDOM, EXPRESSION OF CHRISTIAN FAITH AND CENSORSHIP IN TRANSLATED LITERARY WORKS: THE CASE OF HARRIET BEECHER STOWE'S NOVEL "UNCLE TOM'S CABIN"* aufmerksam. Sie nimmt Nicol Doerrs Ansatz in ihrem Buch *Political Translation. How Social Movement Democracies Survive* (2018) auf und möchte anhand der Übersetzungsgeschichte von *Uncle Tom's Cabin* ins Litauische die Rolle der Zensur bei der Übersetzung literarischer Werke im sowjetisch besetzten Litauen exemplifizieren.

Den Abschluß bildet eine Untersuchung über vor allem das intratextuelle code-switching, dargestellt an Akvilina Cicėnaitė's novel *Anglų kalbos žodynas* [A Dictionary of English] aus dem Jahr 2022. Rūta Eidukevičienė und Kristina Aurylaitė, die sich schon einige Zeit mit dieser Thematik beschäftigen, versuchen in ihrem Beitrag *"WOR(L)D": AESTHETIC AND EXPERIENCED MULTILINGUALISM IN AKVILINA CICĖNAITĖ'S NOVEL "ANGLŲ KALBOS ŽODYNAS" / "A DICTIONARY OF ENGLISH"* (2022) zu zeigen, wie stark multilinguale Aspekte mittlerweile auch die ästhetische Verarbeitung der Gegenwart prägen.



Dr. Michael Lönz
Ruhr-Kolleg Essen, Germany

EDITORIAL

If I had had to write this editorial three or four years ago, I would have taken my thick dictionaries (dictionary and encyclopaedia of English usage) off the bookshelf, sat down at my desk and tried to compose an appropriate English text. It would have taken a lot of time and effort, frequent consultation of dictionaries and a great deal of self-doubt before I finally finished the text. Because although I have been writing academic texts in English for several decades – initially out of necessity, as opportunities to publish in my native language became increasingly limited – I still find it difficult. And even today, my writing style reveals that English is not my mother tongue. However, since AI-based translation programmes have reached a level that was hardly imaginable a few years ago, my work has become easier. I also wrote this text in German first, then had it translated, and finally corrected the translation and sent it to print. In order to produce English texts, I don't have to constantly check and improve my English skills. Why am I telling you all this?

Because the journal *Sustainable Multilingualism* is committed to a principle that it sees as complementary, which, despite the ubiquity of English not only in academia and the advances in digital technology, upholds the validity of the concept of multilingualism and/or plurilingualism. Servet Çelik and Aurelija Daukšaitė-Kolpakovienė demonstrate how it has done so since its first publication in 2012 in their article *A BIBLIOMETRIC ANALYSIS OF SUSTAINABLE MULTILINGUALISM: INSIGHTS FROM 25 ISSUES (2012–2024)*. The other articles in the current issue confirm the findings in their breadth.

Zsófia Fülöp, Zahia Flih, Beyza Nur Gürses and Szilvia Batyi provide an interesting insight into the usefulness of a much-discussed theoretical model in their article *THE APPLICABILITY OF SPOLSKY'S TRIPARTITE MODEL IN THREE CONTEXTS*. This study applies Spolsky's tripartite model of language policy—beliefs, practices, and management—to minority groups in Europe, examining Algerians in France, Hungarians in the UK, and Turks in Hungary across national, community, and family domains. They conclude: While the model proves useful in capturing key dimensions of language policy, the findings reveal its limitations in addressing the complex socio-political and economic influences and the fluid nature of multilingual identity.

In her essay *LANGUAGE PROFICIENCY AND WAGE PREMIUMS: A REVIEW OF ANALYTICAL MODELS WITH REFERENCE TO LITHUANIA*, Milda Kiškė aims to show how wage differentials related to language skills can be analysed using different statistical methods, referring primarily to the Lithuanian labour market.

The study by Nemira Mačianskienė and Vilma Bijeikienė *ARE LITHUANIAN HIGHER EDUCATION TEACHERS READY FOR THE PLURILINGUAL APPROACH?* is extremely interesting because the findings they collected for Lithuania are likely to apply to other countries as well. They begin by stating that higher education institutions are becoming more multilingual and multicultural, and that educators are expected to develop competences in linguistic sensitivity and plurilingual practices and then ask how institutions are responding to this challenge. The findings suggest that Lithuanian higher education institutions are making progress toward greater linguistic and cultural inclusiveness but also make it clear

that the language teaching offered by universities is not yet really able to meet the changed demands.

Badriyah Ulfah, Utami Widiati, Sri Rachmajanti and Utari Praba Astuti take an individualised approach in their article *THE LANGUAGE IDENTITY OF AN ENGINEERING PROFESSOR: A NARRATIVE INQUIRY INTO MULTICULTURAL AND MULTILINGUAL EXPERIENCES*. Their study investigates how language transitions shape academic identity by examining the linguistic and cultural experiences of an engineering professor who has worked in Indonesia, England, and Malaysia. Using a qualitative narrative inquiry, it reveals that language adaptation involves emotional, cultural, and professional dimensions, highlighting the complex interplay between global exposure, local identity, and the need for greater awareness of language transitions in non-language academic fields.

In her contribution *MEDIATION STRATEGIES IN THE ENGLISH LANGUAGE CLASSROOM TO BUILD STUDENTS' SOCIO-EMOTIONAL COMPETENCES*, Daiva Pundziuvienė addresses a highly practice-oriented problem and provides valuable assistance for concrete language teaching. Oleksandr Kapranov and Oksana Voloshyna promise similar insights in their contribution *THE ACQUISITION OF DISCOURSE MARKERS BY ESP UNDERGRADUATES: UNCOVERING SUSTAINABLE PRACTICES IN DESCRIPTIVE ESSAY WRITING*.

Xinyu Hou, Deyan Zou and Shuhan Zhang once again draw attention to a widely known problem, particularly in literary translations, namely that while the translator employs adaptive strategies such as literal translation, free translation, and paraphrasing to balance linguistic, communicative, and cultural demands, this often enhances fluency at the cost of some cultural depth. They illustrate this with an analysis of the translation of culture-loaded terms in the *Chronicle of a Blood Merchant*, a 1995 novel by Chinese author Yu Hua that chronicles the life of a man named Xu Sanguan who repeatedly sells his blood to provide for his family during difficult times in Mao's China, through the lens of eco-translatology's three-dimensional transformation theory.

Giedrė Pranaitytė draws attention to another problem of translation, the connection between translation and censorship in less free societies or those characterised by a strong narrative, in her essay *INTERSECTIONS OF FREEDOM, EXPRESSION OF CHRISTIAN FAITH AND CENSORSHIP IN TRANSLATED LITERARY WORKS: THE CASE OF HARRIET BEECHER STOWE'S NOVEL 'UNCLE TOM'S CABIN'*. She takes up Nicol Doerr's approach in her book *Political Translation. How Social Movement Democracies Survive* (2018) and uses the history of the translation of Uncle Tom's Cabin into Lithuanian to illustrate the role of censorship in the translation of literary works in Soviet-occupied Lithuania.

The conclusion is an examination of intratextual code-switching, illustrated by Akvilina Cicėnaitė's 2022 novel *Anglų kalbos žodynas* [A Dictionary of English]. Rūta Eidukevičienė and Kristina Aurylaitė, who have been working on this topic for some time, attempt in their contribution *'WOR(L)D': AESTHETIC AND EXPERIENCED MULTILINGUALISM IN AKVILINA CICĖNAITĖ'S NOVEL 'ANGLŲ KALBOS ŽODYNAS' / 'A DICTIONARY OF ENGLISH' (2022)* to show how strongly multilingual aspects now also shape the aesthetic processing of the present.



Dr. Michael Lönz

Eseno *Ruhr-Kolleg* kolegija, Vokietija

REDAKTORIAUS ŽODIS

Jeigu šį redakcinį straipsnį būčiau rašęs prieš trejus ar ketverius metus, pirmiausia iš knygų lentynos būčiau susirinkęs savo storusius žodynus, atsisėdęs prie stalo ir bandęs parašyti tinkamą tekstą anglų kalba. Tam būtų prireikę labai daug laiko ir pastangų. Jau kelis dešimtmečius – iš pradžių priverstinai, nes vis mažėjo galimybių publikuoti gimtąją kalbą – rašau akademinius tekstus angliškai, bet iš jų vis tiek akivaizdu, kad anglų kalba nėra mano gimtoji. Šis darbas labai palengvėjo, kai dirbtiniu intelektu pagrįstos vertimo programos pasiekė dabartinį lygį, koks prieš kelerius metus dar buvo sunkiai įsivaizduojamas. Taigi šį tekstą aš pirmiausia parašiau vokiečių kalba, tada išverčiau į anglų kalbą, galiausiai pataisiau vertimą ir atidaviau leidybai. Kodėl jums visa tai pasakoju?

Todėl, kad žurnalas *Darnioji daugiakalbystė* yra įsipareigojęs laikytis daugiakalbystės, arba daugiakalbiškumo, principų nepaisydamas visuotinio anglų kalbos paplitimo ne tik akademiniuose erdvėje, bet ir skaitmeninių technologijų pažangos pasaulyje. Šios koncepcijos laikomasi nuo pat pirmojo žurnalo numerio 2012 m., kaip akcentuoja Servet Çelik ir Aurelija Daukšaitė-Kolpakovienė savo straipsnyje „Bibliometrinė „Darniosios daugiakalbystės“ analizė: išvalgos išleidus 25 numerius (2012–2024)“. Kiti šio žurnalo numerio straipsniai mano išvadą patvirtina.

Įdomią išvalgą apie daug diskutuojamo teorinio modelio naudingumą pateikia Zsófia Fülöp, Zahia Fliih, Beyza Nur Gürses ir Szilvia Batyi straipsnyje „Spolskio trijų dalių modelio taikymas trijuose kontekstuose“. Trijų dalių Spolskio kalbos politikos modelį, susidedantį iš kalbos įsitikinimų, praktikos ir valdymo, autoriai taiko mažumų grupėms Europoje nagrinėdami Prancūzijoje gyvenančių alžyriečių, Jungtinėje Karalystėje gyvenančių vengrų ir Vengrijoje gyvenančių turkų kalbines problemas valstybės, bendruomenės ir šeimos lygmenimis. Tyrimo išvada: modelis yra naudingas siekiant apibūdinti pagrindinius kalbos politikos aspektus, tačiau rezultatai rodo jo ribotumą atsižvelgiant į sudėtingus sociopolitinius ir ekonominius veiksnius bei kintantį daugiakalbės tapatybės formavimąsi.

Milda Kiškė straipsnyje „Kalbos mokėjimas ir priedai prie atlyginimo: analitinių modelių apžvalga, atsižvelgiant į Lietuvos atvejį“ siekia parodyti, kaip, remiantis Lietuvos darbo rinkos pavyzdžiu, galima įvairiais statistiniais metodais analizuoti kalbinių gebėjimų įtaką darbo užmokesčio skirtumui. Autorė daro išvadą, kad skaidrūs reikalavimai kalbinei kompetencijai, tikslinė parama antrosios kalbos įsisavinimui ir mažumų kalbų pripažinimas gali padėti išlaikyti darniąją daugiakalbystę – kalbų įvairovę – bei visiems Lietuvoje užtikrinti vienodas darbo rinko prieigos sąlygas.

Nemira Mačianskienė ir Vilma Bijeikienė straipsnyje „Ar Lietuvos aukštojo mokslo dėstytojai pasirengę įgyvendinti daugiakalbystę įgalinančią pedagogiką?“ nagrinėja auštųjų mokyklų kalbas ir dalykus anglų kalba dėstančių dėstytojų nuomonę apie jų pasirengimą priimti daugiakalbių ir daugiakultūrių studentų auditoriją keliamus iššūkius. Tyrimas grindžiamas APATCHE projekte atliktos europinės apklausos duomenimis, analizuojama Lietuvos respondentų nuomonė. Kadangi respondentai pripažino daugiakalbės prieigos svarbą bei kompetencijos šioje srityje stoką, antruoju tyrimu siekta nustatyti, ar pagrindinės pedagogus

rengiančios aukštosios mokyklos siūlo dalykus, tiesiogiai ar netiesiogiai susijusius su pasirengimu įgyvendinti pedagogiką, įgalinančią daugiakalbystę.

Badriyah Ulfah, Utami Widiati, Sri Rachmajanti ir Utari Praba Astuti straipsnyje „Inžinerijos profesoriaus kalbos tapatybė: naratyvinis tyrimas apie daugiakultūros ir daugiakalbes patirtis“ tyrinėja, kaip kalbos kaita formuoja akademinę tapatybę; analizuojama inžinerijos profesoriaus, dirbusio Indonezijoje, Anglijoje ir Malaizijoje, kalbos ir kultūros patirtis. Kokybinio tyrimo rezultatai rodo, kad kalbos adaptacija apima emocinius, kultūrinius ir profesinius aspektus, ir pabrėžia sudėtingą sąveiką tarp globalios ir vietinės tapatybės bei būtinybę jautriau vertinti perėjimo nuo vienos kalbos vartojimo prie kitos pasekmes įvairiose akademinių aplinkose.

Daiva Pundziuvienė straipsnyje „Socialinių emocinių kompetencijų ugdymas taikant mediacijos strategijas anglų kalbos pamokose“ nagrinėja praktiškai orientuotą problemą ir gali suteikti vertingos pagalbos konkrečioms kalbos pamokoms. Panašų pažadą duoda Oleksandr Kapranov ir Oksana Voloshina straipsnyje „Bakalauro studijų studentų dalykinės anglų kalbos diskurso žymeklių įsisavinimas: tvarių mokymo praktikų atradimas aprašomojo esė rašymo metodu“.

Šiame numeryje pristatomi net trys straipsniai, analizuojantys vertimo problemas. Xinyu Hou, Deyan Zou ir Shuhan Zhang atkreipia dėmesį į aktualią kultūros perdavimo per vertimą problemą, t. y., kai vertėjas, siekdamas suderinti kalbos, komunikacijos ir kultūros reikalavimus, taiko adaptyvias strategijas, pavyzdžiui, pažodinį vertimą, laisvą vertimą ir aiškinamąjį parafravimą, tačiau dėl to dažnai nukenčia kultūrinę gelmę. Autoriai tai iliustruoja per ekologinės vertimo teorijos trimatės transformacijos teorijos prizmę, analizuodami kultūriškai reikšmingų sąvokų vertimą Yu Hua romane „Prekiautojo krauju dienaštis“ (1995). Tai pasakojimas apie vyro vardu Xu Sanguan gyvenimą: jis parduoda (ne vieną kartą) savo kraują, kad galėtų išlaikyti šeimą sunkiu Mao laikotarpiu Kinijoje.

Giedrė Pranaitytė atkreipia mūsų dėmesį į kitą vertimo problemą – vertimo ir cenzūros ryšį mažiau laisvose arba stipriai naratyvu grindžiamose visuomenėse – ir aptaria ją straipsnyje „Laisvės, krikščioniškojo tikėjimo raiškos ir cenzūros sankirtos grožinės literatūros vertimuose: Harrietos Beecher Stowe romano „Dėdės Tomo trobelė“ atvejis“. Remdamasi Nicolės Doerr (2018) prielaida dėl politinio vertimo dominavimo, autorė nagrinėja sovietinės cenzūros vaidmenį literatūros kūrinių vertimuose sovietų okupuotoje Lietuvoje, arba sovietinės ideologijos priešišumą krikščionybės idėjoms ir krikščioniškosioms vertybėms. Dėl to nebuvo deramai perteiktos autorės religinės įžvalgos 1951 m. publikuotame romano vertime.

Paskutinis vertimo tematikos tyrimas, nagrinėjantis daugiakalbystės apraiškas, skirtas intratekstiniam kodų perjungimui, pateiktam Akvilinos Cicėnaitės 2022 m. romane „Anglų kalbos žodynas“. Rūta Eidukevičienė ir Kristina Aurylaitė straipsnyje „WOR(L)D“: estetiškas ir patirtinis daugiakalbiškumas Akvilinos Cicėnaitės romane „Anglų kalbos žodynas“ (2022)“, remiasi literatūrinių tekstų daugiakalbystės „režisavimo“ principu bei dviem pagrindinėmis literatūrinės daugiakalbystės funkcijomis – estetine ir patirtine daugiakalbyste, siekdamas parodyti, kaip labai dabar aktualūs daugiakalbiai aspektai.